

Ein gemessenes „Glückauf“ aus dem Westen

Eine Weile lang wird Wladimir der Mächtigen-Große mit Wohlwollen wuchern können

Von Josef Joffe

Russland bleibt ein Vexierbild. Nein, einen demokratischen Rechtsstaat, eine halbwegs funktionierende Marktwirtschaft hat Boris der Abgedankte nicht geschaffen. Doch im Vergleich zu tausend Jahren Despotismus von Iwan und Peter bis zu Stalin und Breschnjew hat Jelzin Herkulesarbeit geleistet, Russland vom 16. ins späte 19. Jahrhundert geholt. Das war keine schlechte Leistung angesichts der klassischen Ausgangslage.

Just deswegen ist die Ausgangslage 2000 günstig für seinen Interims-Nachfolger Wladimir Putin, dem bislang die besten Chancen für die Bestätigung in der Präsidentenwahl vom 26. März nachgesagt werden. Denn als Jelzin-Mann fällt ihm das gemessene Wohlwollen des Westens in den Schoß. Glückwünsche und Zusammenarbeits-Schwüre kommen aus Washington, der Wunsch nach einer „glücklichen Hand“ aus dem Munde des deutschen Präsidenten Rau.

Die Frage ist nur, wie groß das Maß an Sympathie bleibt, wenn Putin den jetzigen Kurs in Tschetschenien weiterfährt

und zu Hause anpackt, was so lange vernachlässigt worden ist. In Tschetschenien führt Putin, was die Franzosen *guerre à l'outrance* nennen, den Kampf bis zum letzten Tschetschenen. Wenn er diesen nicht schnell gewinnt und sich dann der Mantel des Vergessens über die Krater legt, werden seine Gönner zwischen Berlin und Washington nicht mehr ganz so wohlwollend sein können. Der Vernichtungskrieg wird die öffentliche Meinung im Westen umdrehen, die jetzt noch wähnt, dass da bloß ein „Gangsterstaat“ plattgemacht wird. Aber auch die eigenen Bürger werden sich gegen Putin wenden, wenn bis zum 26. März immer mehr Russen im Leichensack nach Hause kommen.

Dort warten zwei Monsteraufgaben auf Putin: ein Steuersystem, das tatsächlich Steuern einnimmt statt zwischen leeren Kassen und Konfiskation zu schwanken; eine Gerichtsbarkeit, die nicht bloß die Oligarchen favorisiert, sondern Eigentum und Recht schützt. Mithin muss er sich einen Staat zimmern, dem die Bürger gehorchen, derweil dieser selbst dem

Recht gehorcht. Der funktionierende Rechtsstaat ist aber nicht identisch mit dem „starken Staat“, den Putin predigt. Diesen unterscheidet er klar vom „liberalen Staat“ angelsächsischer Prägung. Stattdessen feiert Putin auf seiner Web-Seite den Staat, dem man sich „nicht widersetzen“ möge, weil er der „Quell aller Ordnung“, der „Urheber allen Wandels“ sei. Das hätte der Große Peter auch nicht anders ausgedrückt.

Will Wladimir sich ebenfalls zum Großen wandeln, müßte er daheim mit ähnlicher Brutalität (aber nicht Blutrunst) wie in Grosny vorgehen. Wird er es schaffen? Das ist zweifelhaft, denn Russland hat zum ersten Mal in seiner Geschichte die Freiheit geleckert. Wird es ihm der Westen durchgehen lassen? Wahrscheinlich schon, denn die Angst vor der Schwäche Russlands ist heute im Westen fast so groß wie einst vor der Stärke der Sowjetunion. Nach einem knappen Jahrzehnt mit Boris dem Bizarren wünscht sich der Westen vor allem Ruhe in Russland. Mit diesem Kapital kann Putin einstweilen trefflich wuchern.